

Er wäre deswegen schon der Beachtung wert. Was uns aber im vorliegenden Falle besonders beglückt, sind die herrlichen Miniaturen, die den Evangelienkommentar schmücken: 68 an der Zahl, von denen 22 in die Publikation aufgenommen sind.

Wie Heinrich von Mügeln ist auch der Maler Heinrich Aurhaym vom böhmischen Kunst- und Kulturkreis stärkstens beeinflusst. Er übernimmt die böhmische Hofkunst aber nicht ohne einen eigenen künstlerischen Beitrag. Vor allem lebt in der starken Beseelung der Figuren die bodenständige innerösterreichische Maltradition weiter. Die Individualisierung der Person, ihre Verinnerlichung und starke Ausdruckskraft, die Vereinfachung der Raumbühne machen die Miniaturen zu erregenden Darstellungen des Evangelientextes.

Das Buch ist durch die knappe, aber präzise Einführung und die hervorragende Ausstattung selbst ein kleines Kunstwerk geworden, für das man dem Verfasser und dem Verlag sehr zu danken hat.

Linz-Salzburg

DDr. Norbert Miko

Rudolf Steinbüchler. Text von Franz Pühringer. (XXIV u. 62.) Mit 2 Farbbildern. Linz 1960, Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Leinen S 95.—, für Bezieher des Biographischen Lexikons von Oberösterreich S 60.—.

Dem Institut für Landeskunde von Oberösterreich ist sehr zu danken, daß es in seiner Schriftenreihe zum Biographischen Lexikon schon zum zweiten Male das Werk eines lebenden Künstlers durch eine ausgezeichnete Monographie würdigt. Der Maler Prof. Rudolf Steinbüchler nimmt in Art und Rang eine Sonderstellung im künstlerischen Schaffen Oberösterreichs ein. Im einführenden Text gibt der Dichter Franz Pühringer nicht in kunstgeschichtlich beschreibender, sondern eigenwilliger, aphorismenhafter Form eine Aufhellung des Wesensgehaltes.

Steinbüchler, 1901 in Linz geboren, besuchte nach der Mittelschule die erste Linzer Kunstschule bei Matthias May, dann die Münchener Akademie als Schüler von Franz Klemmer. Das vorliegende Buch enthält vorwiegend Entwürfe und Studien und gibt gerade damit einen großartigen Einblick in das künstlerische Bemühen um die Vollendung, die ja in den seltensten Fällen einem Meister als abgeschlossene Offenbarung zufällt. Schon in den ersten Skizzen wie in der ausreifenden Weiterentwicklung wird das Ringen Steinbüchlers um die Monumentalität sichtbar, die er in der großen und stillen Form, im kompromißlosen Ernst des Inhalts und im verhaltenen, aber reinen Klang der Farbe findet. Viele seiner Werke atmen den Geist einer franziskanisch geliebten oder doch heiter ertragenen Armut. „Das Bild hat Rudolf Steinbüchler gemalt, P. Prior Gebhard Seitz hat ihn schlecht bezahlt.“ So schreibt er auf eine Replik jenes Freskos im Konventhof der Barmherzigen Brüder, das einst für Linz eine künstlerische Tat bedeutet hat, heute aber zerstört ist. Verloren ist auch die hieratisch strenge Ausmalung der Linzer Bahnhofhalle, in der er mit herber Linienführung, aber reiner Melodie freskanter Farben das Innviertel in seiner fruchtschweren Weite und die kargen Höhen des Mühlviertels geschildert hat. Obwohl Protestant, widmet er sich gerne katholischen Themen: Immakulata, St. Florian, St. Leopold, die kleine heilige Theresia (Abb. 26 aus einem Zyklus, der für eine Lungenheilstätte geplant war), wobei diese Themen, weil sie nicht dem herkömmlichen Schema verfallen, einen neuen Glanz und eine ikonographische Erneuerung erfahren. Kurz nach dem Krieg entsteht eine großartige Totenklage: Gottvater umfängt in erschütternder Geste seinen gekreuzigten Sohn (Abb. 15). Das Bauernkriegsfresko in Grieskirchen (1955) ist nicht mehr leidenschaftlicher Vorwurf, sondern ernste Mahnung zum Frieden als Lehre aus einem geschichtlichen Unglück.

Steinbüchler liebt in seinen Figuren das bauerliche Leinenkleid, als hoffte er, daß bei aller Industrialisierung doch die innerste Art einer ländlichen Tradition gesund und sieghaft bleibe, einer Tradition, die in der Stadt erstirbt. So scheint es fast symbolhaft, daß er diese Stadt, in der er seit 1936 tätig war, verlassen muß, weil er das schöne Atelier mit der Preisgabe des Schlosses Hagen verliert. Die erste Farbtafel zeigt den in großer Form gesehenen „Blick vom Schloß Hagen auf Linz“ (heute Österr. Galerie, Belvedere, Wien). Einige weitere schöne und lebendige Werke, wie sein Selbstbildnis oder die Atelierwand (Abb. 1 u. 2), lassen es bedauern, daß er sich neben seinen Arbeiten für das monumentale Fresko verhältnismäßig wenig dem Tafelbild widmet. Um Druck und Ausstattung des Buches war erfolgreich der OÖ. Landesverlag bemüht. An der Herausgabe hat die Kulturabteilung der oö. Landesregierung mitgewirkt.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Verschiedenes

... Und Gott schweigt? Verzweifeln oder Vertrauen? Um einen neuen Aufbruch im Glauben. Von Johannes Maria Höcht. (283.) Wiesbaden 1961, Credo-Verlag. Kart. DM 8,40, Lein. DM 9,80.

J. M. Höcht (geb. 1901) bietet in diesem Werk einen umfassenden und aufrüttelnden Überblick über sein Schaffen seit der Gründung des Credo-Verlages und der Herausgabe der Monatschrift „Der große Ruf“ (zuerst „Fatima- und Konnersreuther Lesebogen“ genannt). Das Buch